

und lassen die »naturrechtliche Haltung« spüren, der sein Freund Lessing im »Nathan« dichterischen Ausdruck verliehen und die Christian Wilhelm von Dohm durch seine berühmte Schrift »Über die bürgerliche Verbesserung der Juden« (1781) zu verwirklichen unternommen hat. Auch die folgenden Abhandlungen – die hier im einzelnen nicht besprochen werden können – verdienen allen Respekt. Ob es sich dabei um »Tageslektüre in Berlin (1740–1780)« und das »Leseverhalten breiterer Schichten« jener Zeit, um die Bereinigung herkömmlicher Fehlurteile über die Haltung der Berliner Akademie, von Maupertuis, Leibniz und Gottsched im Zusammenhang mit der durch Mendelssohn und Lessing verfassten Schrift »Pope ein Metaphysiker« handelt, um »die Bedeutung Mendelssohns für die Literatur des 18. Jahrhunderts, um »Naturrecht und Ästhetik bei Mendelssohn«, oder ob bisher unveröffentlichte Briefe und Dokumente aus dem Umkreis von Mendelssohn, Lessing, Nicolai, Jacobi, Jean Paul und der Akademie abgedruckt und erläutert werden – immer wird der Leser mit bemerkenswerten Vorgängen des deutschen und europäischen Geisteslebens jener Zeit der Aufklärung und des »späten Naturrechts« bekannt gemacht. Und schliesslich stellen auch die letzten beiden Aufsätze, ein Rückblick auf das Mendelssohn-Gedenken vor fünfzig Jahren und eine Geschichte der damals in Gang gebrachten, durch die Ereignisse der Folgezeit zum Erliegen gekommenen und nun in erweiterter Gestalt wieder im Erscheinen begriffenen Gesamtausgabe von Mendelssohns Schriften, wertvolle Beiträge zur Zeitgeschichte dar. So bedeutet dieser Band, dessen Inhalt auch wieder durch sorgfältige Register erschlossen ist, eine echte Bereicherung unseres Wissens.

Hans Thieme, Freiburg i. Br.

LÉON POLIAKOV: Geschichte des Antisemitismus, Bd. I–V. Aus dem Französischen übersetzt von Rudolf Pfisterer. Originaltitel: Histoire de l'Antisémitisme. Worms. Verlag Georg Heintz.

Bd. I: Von der Antike bis zu den Kreuzzügen.¹ 1977. 93 Seiten.

Bd. II: Das Zeitalter der Verteufelung und des Ghettos. 1978. 239 Seiten.

Bd. III: Religiöse und soziale Toleranz unter dem Islam. Mit einem Anhang: Die Juden im Kirchenstaat. 1979. 178 Seiten.

Bd. IV: Die Marranen im Schatten der Inquisition. Mit einem Anhang: Die Morissken und ihre Vertreibung. 1981. 249 Seiten.

Es ist leicht, den Antisemitismus in Bausch und Bogen zu verurteilen; ausser wortreichen Beteuerungen bringt dies nichts ein. Schwieriger ist es, dieses verheerende Gift in seinen verschieden gefärbten und etikettierten Dosierungen zu entlarven und diesen tödlichen, nicht nur die Juden bedrohenden Ungeist bis in seine letzten Schlupfwinkel zu verfolgen und ihn dort aufzustöbern.

Dieser sachlichen, in die Tiefe gehenden und in die Breite wirkenden Information will dieses allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende, im Deutschen auf acht Bände angelegte Werk dienen. Hier wird von dem in der Antike gegen die Juden vorhandenen Hass ein weiter Bogen über den »christlichen« Antijudaismus bis zum Antisemitismus der Moderne geschlagen. Die eine bleibende, durch alle Variationen sich hindurchziehende Konstante ist die Feindschaft gegen die Juden – der Antisemitismus meint nur die Juden, und nicht etwa auch andere »Semiten« –, für die als Beweis immer neue angebliche Begründungen theologischer und politischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur herangezogen werden. Hauptnenner ist und bleibt bis in unsere Zeit hinein immer die Ausschal-

tung der Juden, die ein gefährliches Potential im Sinne eines Gefalles zum Mord in sich schliesst.

Antisemitismus ist in seinem Ungeist immer auch ein Angriff auf den lebendigen Gott, indem man sich grundsätzlich gegen seinen Zeugen in dieser Welt, das jüdische Volk, wendet, und wer begriffen hat, dass wir durch Jesus Christus in das Volk Gottes eingereiht wurden, »geistlich Semiten« sind, wie Papst Pius XI. (1938) erklärte, und somit auf jüdischen Fundamenten stehen und gehen, der weiss auch, dass Christen mit der Judenfeindschaft – in welcher Form auch immer – geistlichen Selbstmord verüben.

Dieses gediegene und anschaulich geschriebene Buch sollte zur Pflichtlektüre für jedermann werden, der guten Willens ist, mit diesem Ungeist aufzuräumen, vor allem aber für alle Christen, die in irgendeiner Form im Dienste der Unterweisung und Fortbildung stehen.

In diesem Jahr (1982) soll noch Band V erscheinen. In den Bänden mit geraden Nummern ist ein für den Gebrauch wichtiges Register für diesen und den vorangehenden Band enthalten. Rudolf Pfisterer, Schwäbisch Hall

BERNHARD RÜBENACH (Hrsg.): Begegnungen mit dem Judentum. Stuttgart/Berlin 1981. Kreuz Verlag. 399 Seiten.

Die Diskussion um Entstehung und Ausmass des Holocaust liess – sofern sie nicht ohnehin auf verschlossene Ohren stiess – allgemein meist solche Fragen aufkommen, die die Betroffenheit über das Ausmass eigener Mitverantwortung und -schuld formulierten, die aber kaum – oder nur vereinzelt – nach den »Opfern, nach den jüdischen Menschen, nach dem Judentum« (371, Nachwort des Hrsg.) selbst fragten. Vorurteile mehr als fundiertes Urteilen, vermeintliches Wissen mehr als fundiertes Wissen, Ängste vor der Infragestellung eigener liebgewonnener Denk- und Verhaltensmuster stehen hier einer Begegnung mit dem Judentum, mit jüdischem Glauben, jüdischer Geschichte, jüdischer Kultur im Wege; Berührungsängste, die in bestimmten politischen Zusammenhängen in Hass und Verfolgungswahn umschlugen und – so Rübenach – herrühren aus der Unfähigkeit, das tiefe Geprägtsein der Menschheitsgeschichte mit ihrem vom Judentum kommenden »Entwurf eines menschlichen Menschen« (373) sich einzugestehen, aufzuarbeiten und dadurch eine Änderung in den eigenen Vorstellungen herbeizuführen. So wird Aufklärung zum Ausgangspunkt und Ziel einer Darstellung des Judentums und seiner »bis heute ungebrochen und konstant wirkende(n) und lebendige(n) Kultur, ... Religion und Geschichte« (373), die zunächst als eindrucksvolles Schwerpunktprogramm des Südwestfunks in rund 220 Sendungen von Dezember 1980 bis Juni 1981 ausgestrahlt diesem Buch zugrunde liegt, wobei der Herausgeber auch für Konzeption und Planung jenes SWF-Programms verantwortlich zeichnete. So kann das vorliegende Buch denn auch bestenfalls ein Querschnitt durch jenes Schwerpunktprogramm darstellen, ohne dabei »lückenlose Vollständigkeit« (374) anstreben zu wollen. Trotzdem bietet der vorliegende Band durch die Spannweite der zumeist von jüdischen Autoren gelieferten Beiträge – insgesamt sind es 22 – ein Spiegelbild jüdischen Glaubens, Denkens und Lebens und seiner vielfältigen Wirkungsgeschichte. Dies wird besonders in den beiden ersten Abschnitten »Das auserwählte Volk« (9–113) und »Jüdische Kultur« (117–197) deutlich, die immer wieder den gemeinschaftsbildenden Grund jüdischer Existenz mit ihrer Wurzel in der Glaubensgeschichte vom Sinaibund beginnend anklingen lassen, und es sind gerade diese Wurzeln, die auch solche Gebiete wie Sprache, Literatur, Musik, Kunst und Medizin nachhaltig beeinflusst haben.

¹ S. auch in FrRu XXVIII/1976, S. 107 (Anm. d. Red. d. FrRu).

Diese Glaubensgeschichte aber mit ihren lebensgestaltenden Implikationen bis in die Moderne geriet dann in ein Spannungsfeld hinein, als mit der Entstehung des Christentums einerseits und des Islam andererseits zwei Glaubensbewegungen entstanden, die, undenkbar ohne ihre jüdischen Wurzeln und Elemente, sich in ihren jeweiligen zwar verschieden begründeten und formulierten Absolutheitsansprüchen gegenüber dem Judentum abgrenzten und dessen Geschichte nur allzuoft in eine Leidensgeschichte verwandelten.

Für das Christentum wird dieser Prozess erkennbar, wenn im Abschnitt »Spannungsfeld Christentum-Judentum« (199–258) bereits im Neuen Testament angelegte Wurzeln des Antijudaismus diskutiert werden (223–237). Jener Abgrenzungsprozess vom Judentum lässt sich besonders in dem zunächst noch innerjüdisch zu bezeichnenden Streit um die Auslegung der Tora zwischen Judenchristen und Juden beobachten, der sich ins Grundsätzliche verkehrte, als er zu einer christlichen Gemeinschaft kam, die mehr und mehr aus Heidenchristen bestand, sich aber als alleinige Erben der Tora – jener »Weisung zum Leben« – ansah. Darum gilt es verstärkt auf die »Bedeutung der Tora für die Christen« (Rendtorff, 213) als dem gemeinsamen Gut von Juden und Christen zu verweisen. Wie Christen bei dieser Aufarbeitung von Gemeinsamkeiten sich schwertun, wird deutlich durch die Tatsache, dass der Beginn eines christlichen Bemühens um das Verständnis des Judentums erst durch den wahn sinnigen Massenmord an den europäischen Juden ausgelöst wurde und dieses Bemühen dennoch erst in den Anfängen steht, wie die Frage des Beitrags von Ehrlich »Einander näher gekommen?« (239) und der Beitrag über die vatikanische Israelpolitik (249 ff.) signalisieren.

Ganz gewiss dürften dagegen noch Gespräche zwischen Judentum, Christentum und Islam (285 ff.), trotz partieller fruchtbarer Symbiose und vieler Gemeinsamkeiten besonders zwischen Judentum und Islam – wie die Beiträge des jüdischen Orientalisten Stern (261 ff.) und die des arabischen Orientalisten Khoury (273 ff.) aufweisen –, noch zu den Ausnahmen gehören und von einzelnen abhängen. So wirkt auch dieser Abschnitt über »Synagoge-Kirche-Moschee« (259–301) etwas isoliert in dem Gesamtzusammenhang der Beiträge, besonders dann, wenn zuletzt unter dem Titel »Das Bild der anderen« (303–369) jene verhängnisvollen zum Holocaust führenden Mechanismen des Vorurteils thematisiert werden, die im Bild des Juden immer nur den Gegner sehen wollen, in Wirklichkeit aber mehr über die eigene Person und die Gesellschaft Auskunft geben. »Es ist eine traurige Geschichte, deren Ausgang nicht abzusehen ist« (352) formuliert abschliessend Hans Mayer angesichts der ambivalenten Haltungen gegenüber Juden in der deutschen Literatur und weist damit auf die Gefahren hin, die entstehen, wenn Vorurteile, Unverständnis oder offener Neonazismus wieder ins Blickfeld aktueller Tagesereignisse rücken. Ein Gespräch über den »Weg nach Auschwitz und die Lage heute« (353 ff.) vermag die Gefährlichkeit solcher Dispositionen nur noch besonders herauszustellen.

Soll jene »traurige Geschichte« aber zu einer Begegnung mit dem Judentum, genauer mit jüdischen Mitmenschen sich wandeln, so ist Offenheit gefordert und Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, zu dem dieser Band einlädt, der durch ein Nachwort des Hrsg. (371 f.), ein Mitarbeiterverzeichnis (377 ff.), einer in das Thema einführenden Literaturliste (382 ff.) und einem ausführlichen Register (385 ff.) abgeschlossen wird. Alfred Wittstock, Mainz

SHMUEL SAFRAI: Das jüdische Volk im Zeitalter des Zweiten Tempels. Zweite Auflage. Neukirchen-Vluyn

1980. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins GmbH. 153 Seiten.

Das Buch ist aus Rundfunkvorträgen hervorgegangen und gibt einen sehr guten Einblick in das jüdische Selbstverständnis, beginnend mit der Zeit der Heimkehr aus dem babylonischen Exil. Rund eintausend Jahre Geschichte werden anhand der Erörterung der religiösen und politischen Ideen und Verhältnisse, der Einrichtungen und der Literaturen sowie der entscheidenden geschichtlichen Ereignisse skizziert. So wird eine reiche Sachübersicht geboten, die fast alle wichtigen Grössen aus der behandelten Zeit (etwa 6. Jh. vor bis 7. Jh. n. Chr.) berücksichtigt. – In Einzelfragen wird man gelegentlich anderer Auffassung sein können; aber es ist dem Autor, der sehr engagiert schreibt, angesichts der Entstehung und der Zielsetzung des Buches nicht zu verdenken, dass er auf abweichende Meinungen nicht eingeht. Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

PETER SCHÄFER: Der Bar Kokhba Aufstand. Studien zum zweiten Jüdischen Krieg gegen Rom. Texte und Studien zum Antiken Judentum 1. Tübingen 1981. Verlag Mohr, Paul Siebeck. 271 Seiten.

Anders als der erste Aufstand gegen Rom hat der zweite Aufstand, der Bar Kokhba Krieg, keinen Historiker gefunden, der den Krieg aus nächster Nähe miterlebt und ihn beschrieben hätte, wie Josephus Flavius den ersten. Die Geschichtsschreibung war und ist also darauf angewiesen, aus den verstreuten Nachrichten über den Krieg bei römischen Schriftstellern und in jüdischen Quellen, ebenso aus archäologischen Funden, den ungefähren Gang der Dinge zu rekonstruieren. Dies ist meist ein schwieriges Unterfangen, da die historischen Quellen oft spät und tendenziös sind und meist kein Interesse am genauen Ablauf der Ereignisse, die sie streifen, haben. Zum anderen sind die archäologischen Quellen nicht so zahlreich und viele der gefundenen Dokumente bisher nicht veröffentlicht.

Trotz des spärlichen Materials sind in der Neuzeit, besonders in Israel, eine Reihe umfangreicher und detaillierter Monographien zu diesem Thema, oder zu Teilaspekten des Themas, erschienen. Sie werden im Vorwort bei Schäfer genannt und im Hauptteil des Buches diskutiert. Schäfer hat nun nicht die Absicht, diesen Monographien eine neue hinzuzufügen. Das Ziel des Buches ist es, »an den Grundlagen für eine neue und weiterführende Sicht des Bar Kokhba Aufstandes mitzuwirken« (S. 4).

Das Buch behandelt die wichtigsten literarischen Quellen, besonders die rabbinischen, die von der Forschung bisher für eine Darstellung der Ereignisse herangezogen wurden, und hinterfragt die Legitimität der entsprechenden Fragestellung, die von der Forschung an diese Quellen herangetragen wurde, und die Logik der Schlüsse, die gezogen wurden. »Das Ziel des Beitrags ist daher zunächst und ganz bewusst destruktiv« (S. 4).

In den acht Kapiteln des Buches behandelt Schäfer die wichtigsten Komplexe des Bar Kokhba Krieges, so wie sie von der Forschung vorgegeben sind. Ausnahme ist lediglich Kapitel sechs, das die zusammenhängende literarische Einheit zum Bar Kokhba Krieg, die sich in der rabbinischen Literatur findet, in ihrer Geschlossenheit untersucht. Auf eine genaue Analyse aller Quellen folgt jeweils eine zuweilen bis ins kleinste Detail gehende Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur.

Das erste Kapitel behandelt »Die Chronologie« des Aufstandes. Auf Grund von Cassius Dio, aber auch der Dokumente aus dem Wadi Muraba'at, kommt Schäfer zu dem Ergebnis, dass der Aufstand im Frühjahr 132 n. Chr., spätestens im März dieses Jahres, begann und wahrscheinlich im Spätherbst 135 zu Ende war mit Nachzugsgefecht-